

Spiegelungsphänomene

Kornelia Rappe-Giesecke

In der Supervision hat man gelernt, das Phänomen der ‚Spiegelung des Falls in der Gruppe‘ systematisch zu nutzen. (Rappe-Giesecke 2004, S.22f*)

Wenn ein Falleinbringer eine Erzählung über seine Arbeit mit Kunden oder Klienten in der Supervision abliefern, stellt sich in den Zuhörern eine Resonanz auf die geschilderten Personen und deren Beziehung ein. Es entstehen Gefühle, Körperempfindungen, Impulse, Assoziationen oder Bilder in den Zuhörern. Die Gruppenmitglieder interagieren auf diesem Hintergrund miteinander, es entwickeln sich zwischen ihnen z.B. Irritationen, Streit, wortlose Übereinstimmung, ihre Beziehungen gestalten sich in einer einmaligen, durch den Fall bedingten Weise. Diese Resonanzen sind nicht zufällig und auch nicht willkürlich, sondern ein unbewusst ablaufender Prozess der Informationsverarbeitung, der im nächsten Schritt der bewussten Wahrnehmung zugänglich gemacht werden sollte, um an die latente Ebene des Falls zu kommen.

Diese Resonanzen werden zu Daten und Informationen über den Fall, sie vervollständigen den Fall, der sprachlich begrifflich präsentiert wird, durch die nicht sprachliche Ebene. Häufig sind es Emotionen oder Phantasien der Personen der Falls, die sie selbst nicht haben wahrnehmen können, die die Mitglieder der Gruppe in Identifikation mit diesen Personen erleben und dann zur Verfügung stellen können. Diese Identifikationen sind ihnen zunächst meist nicht bewusst, manchmal spielen sie ohne es selbst zu merken, deren ‚Rolle‘ in der Supervision. Man redet nicht nur über den Fall, man spielt ihn auch - allerdings werden die Rollen anders als im Psychodrama oder im Rollenspiel nicht bewusst verteilt und gespielt, die Gruppenmitglieder identifizieren sich unbewusst.

In diesem Fall wechselte die Identifikation, die Psychodynamik der Beziehung zwischen Herrn B und seinem Chef wurde in der Gruppe reinszeniert. Man kann Spiegelungen erst im Nachhinein reflexiv einholen, während des laufenden Geschehens sind sie für die Menschen selbst nicht wahrnehmbar, außer sie sind darin geschult, diese Phänomene zu erkennen (Phasen des Ablaufs der Arbeit mit Spiegelungen in: Rappe-Giesecke 2004 ,S.132- 140*)

Die Fähigkeit von Systemen sich ineinander spiegeln zu können ist eine allgemeine Eigenschaft von sozialen, psychischen und biologischen Systemen, die in der Beratung genutzt werden kann, um zusätzlich zur Erzählung Daten zu generieren, die zum Verstehen der Personen des erzählten Geschehens beitragen.

Kurze Einführung aus: Der Beginn von Coachingprozessen - Vom Fall zum Konzept
Reinhard Billmeier, Christine Kaul, Matthias Kramer, Sebastian Krapoth, Matthias Lauterbach,
Kornelia Rappe-Giesecke
Edition Humanistische Psychologie, Köln. 2005, Der Fall Goldstress, S. 56-57

*Rappe-Giesecke, Kornelia: Supervision für Gruppen und Teams, 4. Aufl. Springer Verlag
2009